

Ein Jahrzehnt des Wandels in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Neue Möglichkeiten - neues Handeln

Die Kontakte zu orthodoxen Kirchen im Rahmen der Beziehungen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zu Kirchen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa

Übersicht

Vorbemerkungen

- I Unsere Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und christlichen Konfessionen
 - II Landeskirchliche Kontakte zu Kirchen im ehemaligen Ostblock vor 1989
 - III Beratungen im DÖM-Ausschuß der 11. Landessynode und Beschluß bei ihrer Sitzung am 27.6.1991
 - IV Aufbau von Beziehungen zu evangelischen Kirchen im Osten Europas
 - V Die Aussprache der Landessynode über Beziehungen zu Kirchen im ehemaligen Ostblock - Perspektiven
 - VI Kriterien für die Auswahl von Kontakten mit orthodoxen und altorientalischen Kirchen
 - VII Handlungsleitende Ziele für die Kontakte mit orthodoxen Kirchen im ehemaligen Ostblock
 - VIII Finanzielle Regelungen und Zusammenarbeit mit der Spendenaktion „Hoffnung für Osteuropa“
 - IX Herausforderung durch die römisch-katholische Kirche
 - X Abschließende Bemerkungen
-

Vorbemerkungen:

Ende 1997 kamen von zwei Mitgliedern des Kollegiums des Oberkirchenrats in Stuttgart Anfragen, die die Osteuropa-Beziehungen der Landeskirche und des Oberkirchenrats betreffen. OKR Peter Stoll, Finanzdezernent und Mitglied des Missionsprojekte-Ausschusses des Oberkirchenrats, wünschte eine grundsätzliche Klärung der Frage, ob Mittel, die durch den genannten Ausschuß zur Verteilung kommen, auch Partnern und Projekten in

Osteuropa zugute kommen können. Im konkreten Fall ging es um die Mittel der Haushaltsstelle 'Kirchen helfen Kirchen'. Für die Haushaltsstelle 'Kirchlicher Entwicklungsdienst' hat der Synodalausschuß Mission und Ökumene am 3.12.1997 bereits einen positiven Beschluß gefaßt.

Prälat Hans Kümmel aus Heilbronn ist Vorsitzender des Evangelischen Diakoniewerks Schwäbisch Hall. Dieses beteiligt sich an den partnerschaftlichen Beziehungen zur Erzdiözese Vad, Feleac und Cluj der Rumänischen Orthodoxen Kirche, bei denen auch die Diakonissenanstalt in Stuttgart, der Kirchenbezirk Brackenheim, die Ökumenische Pfarrerinnen- und Pfarrerhilfe sowie das Frauenwerk beteiligt sind. Da diese Beziehungen zu einem bedeutenden Faktor evangelisch-orthodoxer Verbindungen geworden sind, bat Prälat Kümmel, daß über den Gesamtzusammenhang der Osteuropakontakte dem Kollegium berichtet wird.

Mit dem folgenden Bericht soll ein Rückblick auf die vergangenen Jahre gegeben werden, der Einblick in die Gestaltungsprinzipien und in die **Gesamtentwicklung** gibt. Kontakte von einzelnen Personen und Kirchengemeinden werden deshalb nicht berichtet.

I Unsere Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und christlichen Konfessionen

- a) Die urchristlichen Gemeinden waren durch **Briefe** und **Besuche** in ständigem Kontakt miteinander. Diese Sitte wurde über die Zeit des Urchristentums hinaus beibehalten und gilt als altkirchliches Prinzip, um die Einheit der Kirche zu dokumentieren. Hinzu kam die regelmäßige Erwähnung der anderen Gemeinden und Diözesen in den gottesdienstlichen **Fürbittgebeten**. Die heutige Vielzahl von Kirchen und Konfessionen nötigt, Schwerpunkte zu setzen, damit dieses Prinzip pars pro toto gewahrt und die Gemeinde beständig an die Größe und Weite des einen Leibes Christi erinnert wird.
- b) Die württembergische Landeskirche ist die **Kirche des Landes Württemberg**, das ab 1534 evangelisch-lutherisch wurde. Somit ist Württemberg unser Territorium, das wir seit der Gründung der römisch-katholischen Diözese Rottenburg (später Rottenburg-Stuttgart) mit dieser teilen. Durch die besondere Verbundenheit mit einem Land, dessen Name auch unsere Kirche trägt, tragen wir im Hinblick auf die Ökumene eine besondere Verantwortung: Mit den Kirchen anderer Territorien/Länder haben wir um der Einheit willen Beziehungen aufzubauen, um die Einheit konkret Gestalt gewinnen zu lassen. Solche Beziehungen können nicht durch den ÖRK ersetzt werden, da dieser noch keinen ekklesialen Körper darstellt.
- c) In 2. Korinther 8, 13 steht die apostolische Mahnung, zwischen den Gemeinden - und das gilt auch für Kirchen - soll es zu einem **Ausgleich** kommen. Ökumenische Zusammenschlüsse tragen wesentlich dazu bei, daß diese Ermahnung erfüllt werden kann. Dies gilt im Hinblick auf materiellen und geistigen Ausgleich. Damit dieser Ausgleich spürbar erfahren wird, sind Gemeinden und Gemeindeglieder an Beziehungen zu beteiligen. Dies kann am besten durch konkrete und verpflichtete Partnerschaften geschehen.
- d) Partnerschaftliche Zusammenarbeit geschieht seit Jahrzehnten mit protestantischen Kirchen in der sogenannten Dritten Welt und mit klassischen Diasporakirchen. Die neuen **Entwicklungen in der Ökumene** in unserem Jahrhundert (z.B. in der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung) und der **politische Wandel** im ehemaligen Ostblock nach 1989 erfordern nun auch eine neue Qualität für die ökumenische Zusammenarbeit mit den alten Kirchen im Osten Europas. Die

Begegnungsmöglichkeiten haben sich ab 1988 enorm erweitert. Es ist nun folgerichtig, durch die geöffneten Türen, um deren Öffnen die Kirchen beteten, hindurchzugehen.

- e) Die zunehmende **europäische Integration** erfordert auch ein Aufeinander-Zugehen der Konfessionen in Europa. Neben den ökonomischen Interessen beim Zusammenwachsen von Europa sollten auch geistig-kulturelle Faktoren die neue politische Größe bestimmen, damit Europa eine Identität erhält, die seinen geistigen Wurzeln entspricht. Das gemeinsame Erbe Europas besteht in der Begegnung und Verbindung der hellenistischen und römischen Geistes- und Kulturwelt mit der Botschaft Christi. So entstand die erste Inkulturation unseres Glaubens, die zur sogenannten „christlich-abendländischen Kultur“ führte. Dem Wesen der Kirche entspricht, daß diese Basis - z.B. der trinitarische Glaube - durch die Kirchen Europas für die Menschen in Europa gemeinsam, wo immer möglich, bezeugt wird.
- f) Eine gedeihliche und friedliche Zukunft Europas wird ohne intakte Gesellschaften im Osten dieses Kontinents nicht möglich sein. In großen Teilen der postkommunistischen Gesellschaften **in Osteuropa ist die kollektive Moral zusammengebrochen**. In einer solchen Situation ist die Wiedererlangung von moralischem Empfinden und Handeln vermutlich nicht ohne Rekurs auf eine Religion zu lösen. Dazu können am ehesten die traditionellen Kirchen helfen. Diese sind jedoch weithin durch die jahrzehntelange Verfolgung und Unterdrückung ausgeblutet und können allein aus eigener Kraft nicht leisten, was von ihnen zu recht erwartet und erhofft wird. Deshalb sind neben den staatlichen Hilfen intakte Kirchen zur Mithilfe herausgefordert. Im Hinblick auf die künftige Friedenssicherung in Europa schrieb der ehemalige Stuttgarter Oberbürgermeister Manfred Rommel in der Stuttgarter Zeitung am 9.12.1997 einige beachtenswerte Sätze: *...die militärischen Mittel zur Vermeidung und Eindämmung von Konflikten reichen nicht aus zur Friedenssicherung. In der Bibel heißt es: 'Der Gerechtigkeit Frucht wird Frieden sein' - Jesaja 32, 17. Das im Weltmaßstab immer noch reiche Westeuropa gefährdete den Frieden, wenn es gegenüber anderen Nationen im Osten die Türen verschlüsse wie einen Kassenschrank. ... Das kostet zunächst etwas, lohnt sich aber langfristig. Der britische Philosoph John Locke (1632-1704) bezeichnete es als das Wesen der Tugend, daß dem langfristigen Nutzen der Vorrang vor dem kurzfristigen Nutzen eingeräumt werde und den größten langfristigen Nutzen erziele, wer in den Himmel komme. Das muß freilich nicht so bald sein.*
- g) Das **Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel** genießt weltweit unter den Kirchen hohes Ansehen und Autorität. Seine Äußerungen werden von den Kirchen mit besonderer Aufmerksamkeit gehört. Deshalb ist an dieser Stelle an das **Sendschreiben** dieses Patriarchats "An die Kirchen Christi Überall" vom **Januar 1920** zu erinnern, dessen Aussagen auch für uns eine bleibende Herausforderung darstellen: *'Habt einander inbrünstig lieb aus reinem Herzen' (1. Petrus 1, 22). ... Erstens halten wir es für notwendig und unerlässlich, daß alles gegenseitige Mißtrauen und alle Reibungen zwischen den verschiedenen Kirchen beseitigt werden. ... Wir (halten) es zweitens für das Wichtigste, daß die Liebe zwischen den Kirchen wieder angefacht und gestärkt wird, so daß einer den anderen nicht mehr als Feind und Fremdling, sondern als Verwandten und Hausgenossen in Christus ansieht, als 'Miterben und Mitglied der Menschheitsfamilie und als Teilhaber seiner Verheißung in Christus durch das Evangelium' (Epheser 3, 6).* Die praktischen Vorschläge, die in diesem Sendbrief enthalten sind, werden bei der konkreten Ausgestaltung von Partnerschaften durch den Oberkirchenrat berücksichtigt (siehe unten VII).
- h) Die **Ökumene-Kommission der EKD**, in der Landesbischof Eberhardt Renz mitwirkt, beriet am 29.10.1997 über das Verhältnis der EKD zu orthodoxen Kirchen. Im Protokoll dieser Sitzung heißt es u.a. hierzu: *Wachsende Ungeduld wird festgestellt. Die Möglichkeiten bilateraler Kontakte sollten stärker genutzt werden.* Im Licht dieser Feststellung sind die landeskirchlichen Beziehungen zu betrachten, zu bewerten und auch entsprechend weiter zu pflegen, da sie das Bild, das Orthodoxe von Evangelischen haben, wesentlich mitbestimmen.

- i) Seit der Vollversammlung des ÖRK im Jahr 1991 in Canberra existiert ein Prozeß der Verständigung zwischen leitenden Geistlichen der orthodoxen Kirchen, der weltweiten evangelikalen Bewegung und einigen protestantischen Kirchen. Im Jahr 1993 fand hierzu in Stuttgart ein durch **Walter Arnold** initiiertes **Gesprächsforum** statt, bei dem bemerkenswerte und weltweit zitierte Ausführungen zum Verhältnis **zwischen Orthodoxen und Evangelischen** verfaßt wurden. 1995 fand im Rahmen dieses Prozesses in Alexandria/Ägypten eine weitere Konsultation statt. Eine weitere Gesprächsrunde wird unter der Schirmherrschaft des ÖRK geplant. Unsere Landeskirche hat sich in diesem Prozeß Vertrauen erworben, das auch bei künftigen evangelisch-orthodoxen Begegnungen eingesetzt werden sollte.
- j) Selbstverständlich sind kirchliche Partnerschaften nicht nur eine Frage der Organisation, sondern auch des **Kairos**'. Deshalb ist mit Sorgfalt darauf zu achten, was wann möglich und im Sinne der handlungsleitenden Ziele (siehe VII) und der Kriterien, die in diesem Abschnitt beschrieben wurden, sinnvoll und geboten ist. Kirchliche Partner verstehen sich auch nicht als Geschäftsleute, die irgend etwas aushandeln und vereinbaren, sondern als Glieder einer geistlichen Gemeinschaft, die als **Geschenk des Heiligen Geistes** empfangen wird. In diesem Sinne sind geschenktes Vertrauen und gewachsene Beziehungen mit Dank gegen den Geber und als **"Pfunde"** zu betrachten, mit denen zu "wuchern" ist.

II Landeskirchliche Kontakte zu Kirchen im ehemaligen Ostblock vor 1989

- a) Die partnerschaftlichen Kontakte mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in **Thüringen** konnten viel von dem verwirklichen, was von einer kirchlichen Partnerschaft in politisch schwerer Zeit erwartet wird. Die Einheit konnte bezeugt werden und es kam zu einem bedeutenden Austausch, an dem sich hauptsächlich auch die kirchliche Basis beteiligte. Die Organisation der Partnerschaft hatte das Diakonische Werk Württemberg. Auch nach der völlig veränderten politischen Lage besteht die Partnerschaft weiter und zeigt Früchte gegenseitiger Inspiration und Ermutigung.
- b) Ebenfalls durch das Diakonische Werk Württemberg (DWW) wurde eine diakonische Partnerschaft zum **Kirchenbezirk Kronstadt** der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien aufgebaut. Dieser auf knapp 8000 Gemeindeglieder geschrumpfte Kirchenbezirk erfährt auch noch heute Begleitung und Hilfe über das DWW. Gemeindeglieder sind im Rahmen dieser Partnerschaft nicht vorgesehen.
- c) Das **Diasporawerk** der Landeskirche, das Gustav-Adolf-Werk, fördert seit über 150 Jahren über die Zentrale in Leipzig und zeitweilig in Kassel evangelische Kirchen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Vor 1989 bestanden persönliche Kontakte in der Regel nur von seiten der Repräsentanten des Diasporawerkes. Gemeindeglieder waren kaum direkt einbezogen. Dasselbe gilt auch vom Martin-Luther-Bund, der allerdings in Württemberg wenig bekannt ist. Seit 1989 werden zunehmend Gemeindeglieder und -gruppen in die Begegnungen einbezogen.
- d) Die **EKD** suchte etwa ab dem Jahr 1955 Kontakte zur Orthodoxie im damaligen Ostblock. Seit 1959 führt sie einen offiziellen theologischen Dialog mit der **Russischen Orthodoxen Kirche**. An den Dialoggesprächen waren auch württembergische Theologen beteiligt (u.a. Kirchenrat Eugen Hämmerle und Pfarrer (ehemaliger Oberkirchenrat im Kirchenamt der EKD) Klaus Schwarz. Sie berichteten im Bereich der Landeskirche über ihre Erfahrungen mit Orthodoxen und gründeten vor etwa 20 Jahren den landeskirchlichen **Arbeitskreis Orthodoxe Kirchen**. Durch Mitglieder dieses Arbeitskreises wurden vor 1989 Kontakte zur Serbischen, Russischen und Bulgarischen

Orthodoxen Kirche geknüpft und für die Landeskirche fruchtbar gemacht. Seit 1979 führt die EKD einen theologischen Dialog mit der **Rumänischen Orthodoxen Kirche**, von dem Ende 1995 beidseitig festgestellt wird, „viele weitreichende Übereinstimmungen in grundlegenden Fragen unseres Glaubens“ gefunden zu haben. Der Bund der Evangelischen Kirchen in der ehemaligen DDR führte einen Dialog mit der **Bulgarischen Orthodoxen Kirche**, der von der EKD weitergeführt wird, aber wegen einer Kirchenspaltung in Bulgarien nicht voran kommt.

- e) Schon vor der Wende des Jahres 1989 pflegten Städte im Bereich der Landeskirche **Partnerschaften mit Städten** in der ehemaligen Sowjetunion. Der Oberkirchenrat empfahl den betreffenden Gemeinden (z.B. Biberach), sich an den Partnerschaften zu beteiligen und die Kommunen zu bitten, Vertretungen der Kirchengemeinden in die Besuchsdelegationen aufzunehmen. Dies führte dann dazu, daß in die Besuchsdelegationen der kommunistisch verwalteten Städte ebenfalls Vertretungen von Kirchen aufzunehmen waren, was damals ein außergewöhnlicher Vorgang war und einzelnen Kirchengemeinden zum Hervortreten aus der Isolation verhalf.

III Beratungen im DÖM-Ausschuß (Diakonie, Ökumene, Mission) der 11. Landessynode und Beschluß bei ihrer Sitzung am 27. 6. 1991

Der DÖM-Ausschuß befaßte sich in den Jahren 1990 und 1991 ausführlich mit den bestehenden Partnerschaften der Landeskirche und mit den Möglichkeiten, die die neuen politischen Verhältnisse in Europa eröffneten. Besonders ging es dabei auch um Fragen direkter Kontakte zu Kirchen im ehemaligen Ostblock. Bei einer längeren Aussprache in der Synode wurde der Oberkirchenrat um den Aufbau von gezielten Partnerschaften und um Kontakte mit orthodoxen Kirchen gebeten. Eine Vorgehensweise nach dem 'Gießkannenprinzip' sollte nach Möglichkeit vermieden werden. Bezüglich der Beziehungen zu evangelischen Kirchen faßte die Synode am 27.6.1991 folgenden Beschluß:

Der Oberkirchenrat wird gebeten, die Gemeinden und Pfarrämter zu ermutigen, Begegnungen mit protestantischen Gemeinden in Ost und West vermehrt zu suchen, in der Hoffnung auf eine daraus erwachsende dauerhafte Partnerschaft. Die Gemeinden sollten auch ermutigt werden, sich an kommunalen Partnerschaften in Absprache mit den ökumenischen Partnern am Ort zu beteiligen und Begegnungen mit den Christen in den jeweiligen Partnergemeinden zu suchen und zu pflegen. Diese 'neuen' Partnerschaften sollten bisher bestehende Partnerschaften nicht ablösen.

IV Aufbau von Beziehungen zu evangelischen Kirchen im Osten Europas

- a) Aus einer Partnerschaftsübersicht des Kirchenamtes der EKD aus dem Jahr 1988 geht hervor, daß die Landeskirche über das DWW partnerschaftlich mit der lutherischen Kirche in der **Slowakei** verbunden ist. Die Festlegung geht auf ein kirchliches Programm der 50er Jahre zurück. Leider wurde die Beziehung nicht mit Leben ausgefüllt. Das damalige Ökumenereferat im Oberkirchenrat ergriff im Oktober 1991 die Initiative zur Intensivierung der Kontakte mit der nominellen Partnerkirche im Osten der damaligen Tschechoslowakei. Vom 28.4. bis 3.5.1992 besuchte eine vierköpfige Delegation die Partnerkirche in der Slowakei und am **8.12. 1992** beschloß das **Kollegium**, wie die Beziehungen von seiten der Landeskirche künftig zu gestalten sind. Die operativen Aufgaben im Rahmen dieser Partnerschaft wurden dem DWW übertragen. Der Oberkirchenrat soll die Kontakte zur Kirchenleitung in Bratislava pflegen und die an der Partnerschaft beteiligten landeskirchlichen Dienststellen und Werke zu einem regelmäßigen Austausch in einem Slowakei-Kontaktausschuß einladen. Dieser trifft sich seither zwei Mal jährlich. Der Oberkirchenrat berichtete der **Landessynode** darüber am

5.3.1993 und erhielt bei der sich anschließenden Debatte von Vertretern aller Gesprächskreise Zustimmung über den eingeschlagenen Kurs. Knapp fünf Jahre später erhielt die Synode am **6.5.1997** im Rahmen einer förmlichen Anfrage an den Oberkirchenrat einen ausführlichen Bericht sowohl vom Oberkirchenrat als auch vom DWW. Die Beziehungen zur lutherischen Kirche in der Slowakei werden entsprechend den bisherigen Regelungen zusammen mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen weitergeführt.

- b) Mit Schreiben vom 12.9.1992 bat Professor D. Georg Kretschmar, damaliger Vertreter des Bischofs der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Republiken des Ostens, heute Evangelisch-Lutherische Kirche in Rußland und in anderen Staaten (ELKRAS), den Oberkirchenrat, die Landeskirche möge eine Partnerschaft für die **Eparchie Zentralrußland der ELKRAS** übernehmen. Da die Kirchenleitung im Begriff war, die Zustimmung für eine Intensivierung der Partnerschaft mit den Lutheranern in der Slowakei zu geben, konnte zum damaligen Zeitpunkt eine Zusage für eine weitere landeskirchliche Partnerschaft nicht gegeben werden, zumal noch nicht absehbar war, wie sich die geschwisterlichen Beziehungen in die Slowakei entwickeln würden. Herrn Professor D. Kretschmar wurde dies von OKR Dr. Hartmut Jetter bei einem Gespräch am 30.4.1994 im Oberkirchenrat mitgeteilt. Bei diesem Gespräch wurde der stellvertretenden Bischof darauf hingewiesen, daß der Oberkirchenrat Projekte seiner Kirche im Bereich der Eparchie Zentralrußland durch finanzielle Zuwendungen unterstützen kann. Dies geschah dann durch eine bis jetzt einmalige Förderung des Ausbaus der Stelle des LWB in Moskau.
- c) Im Jahr 1993 erreichte den Oberkirchenrat die Bitte um Hilfe für die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Tiflis/Georgien. Georgien wurde ein Glied der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS). Deshalb gehört die evangelische Gemeinde dieses Landes zur ELKRAS. Die **Anfrage** kam **von Professor Dr. Gert Hummel aus Saarbrücken**. Er leitete nach dem Zweiten Weltkrieg die Jungschararbeit im Stuttgarter Westen, wurde württembergischer Pfarrer und ist seit vielen Jahren Theologieprofessor an der Universität des Saarlandes. Diese Universität unterhält eine Partnerschaft mit der Universität Georgiens in der Hauptstadt Tbilissi/Tiflis. Professor Hummel ist Beauftragter der Universität für diese Partnerschaft. Anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Tiflis kam Professor Hummel mit der wiedererstehenden **Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Tiflis** in Verbindung. Ihr Kern besteht aus den Nachkommen jener Glieder unserer Landeskirche, die 1817 nach Georgien auswanderten. Professor Hummel beteiligt sich engagiert am Wiederaufbau der Gemeinde und beschloß, durch den Verkauf seines Hauses in Saarbrücken der Gemeinde in Tiflis den **Bau eines Gemeindezentrums mit Pfarrhaus** zu finanzieren. Dafür suchte er die Kooperation mit der Landeskirche durch einen Brief vom 14.6.1993 an den damaligen Landesbischof D. Theo Sorg. Dabei erinnerte er an die historischen Verbindungen zwischen Württemberg und Georgien sowie an seine Herkunft aus Stuttgart. Nach Beratungen mit dem Kirchenamt der EKD und Bischof D. Kretschmar in St. Petersburg wurde nach Abstimmung mit Landesbischof Renz, den Dezernenten Dr. Daur, Dr. Jetter, Pfisterer und Baudirektor Gräf am 30.3.1995 folgende **Bescheinigung für Herrn Professor Hummel** ausgestellt:
- Die Evangelische Landeskirche in Württemberg befürwortet im Einvernehmen mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland und anderen Staaten (ELKRAS) den Bau eines Gemeindezentrums mit Kirche in Tbilisi für die Evangelisch-Lutherische Kirche der Deutschen in Georgien.*
- Baubeauftragter der Evangelisch-Lutherischen Kirche der Deutschen in Georgien und Bauherr ist Herr Prof.Lic.Dr.Dr.h.c.mult. Gert Hummel von der Universität des Saarlandes in Saarbrücken. Er ist berechtigt, im Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche der Deutschen in Georgien Verhandlungen zu führen und Weisungen für die Planung und Durchführung des Baus zu geben.*
- Die Evangelische Landeskirche in Württemberg leistet administrative Hilfe bei der Verwirklichung des Projekts und stellt mit Herrn Baudirektor Ulrich Gräf ihren leitenden Architekten für das Projekt zur Verfügung.*

- d) Das Gemeindezentrum konnte am 26.10.1997 eingeweiht werden. Für ein Jahr (1996/1997) unterstützte Pfarrer i.R. Martin Roser aus Unterkessach den örtlichen ehrenamtlichen Gemeindeleiter. Bedauerlicherweise konnte der Oberkirchenrat für Herrn Roser keinen Nachfolger finden, der die Zeit hätte überbrücken können, bis Ende 1998 Professor Hummel nach seiner Emeritierung zusammen mit seiner Frau für einige Jahre die Gemeinde in Tiflis unterstützen wird. Für die Gemeinde ist der **Aufbau einer Diakoniestation** geplant. Professor Hummel erwarb hierfür ein **Nachbargrundstück zur Kirche**, das er, sobald dies rechtlich möglich ist (in Georgien gibt es noch immer kein Religionsgesetz), der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien geschenkweise überschreiben wird. Der Oberkirchenrat erhielt hierzu von **Professor Hummel** folgende **rechtsverbindliche Erklärung**: *Ich erkläre hiermit rechtsverbindlich, daß ich das von mir erworbene und auf meinen Namen im Katasterbuch eingetragene Grundstück T.Graneli-Gasse (früher: Lutherische Gasse) Nr. 5 in Tbilisi/Georgien einschließlich des darauf bisher schon befindlichen Kellergeschosses und sämtlicher in Zukunft errichteter Geschosse mit der amtlichen Registrierung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien auf die Evangelisch-Lutherische Gemeinde Tbilisi schenkweise überschreiben werde.* Der Oberkirchenrat wurde um Mithilfe beim Aufbau dieser Station gebeten. Gegenwärtig wird geklärt, in welcher Weise dies möglich sein könnte. Mit den geschwisterlichen Verbindungen nach Georgien beteiligt sich die Landeskirche in bescheidenem Maß an dem Partnerschaftsprogramm der EKD mit Eparchien der ELKRAS (siehe auch Punkt IV h) .
- e) Das **württembergische Gustav-Adolf-Werk** wurde durch den Oberkirchenrat um seine Mitwirkung bei den Beziehungen nach Georgien angefragt. Unser Diasporawerk hat nach den notwendigen Klärungen seine Kooperationsbereitschaft bei der Ausgestaltung dieser Partnerschaft erklärt, indem es seine Beziehungen zu der evangelischen Gemeinde in Tiflis zu einem Schwerpunkt erklärte und der Gemeinde seit 1995 regelmäßige Hilfen zukommen läßt.
- f) Bei der Ausgestaltung der Beziehungen nach Georgien wirkt auch **Pfarrer Ernst-Gottfried Dehlinger** in Obereisesheim, Kirchenbezirk Heilbronn, mit. Er ist Leiter eines diakonischen Netzwerkes für Hilfen nach Osteuropa, in dem sich hauptsächlich handwerklich begabte Ruheständler engagieren. Er lieferte eine Bäckerei nach Georgien, durch deren Betrieb die evangelische Gemeinde in Tiflis mitfinanziert werden soll. Außerdem setzt er sich für den geplanten Aufbau der Diakoniestation dieser Gemeinde ein. Gegenwärtig wird ausgelotet, ob sein diakonisches Netzwerk als Mitträgerin dieser Station fungieren kann, um ggf. auch in den Genuß von finanziellen Mitteln des Bundesinnenministeriums zu kommen, die für deutsche Minderheiten im Osten Europas bestimmt sind.
- g) Der Oberkirchenrat unterstützt und fördert auch das Engagement von Gemeinden und Bezirken in Osteuropa durch die Herstellung von Kontakten zu den entsprechenden Dienststellen beim Kirchenamt der EKD und beim Diakonischen Werk der EKD. So baute die evangelische Gesamtkirchengemeinde **Stuttgart** eine Partnerschaft mit der evangelischen Gemeinde der Stuttgarter Partnerstadt **Samara in Rußland** auf. Der Oberkirchenrat wurde um die Entsendung einer Pfarrvikarin oder eines Pfarrvikars nach Samara gebeten, um dort beim Wiederaufbau der Gemeinde behilflich zu sein und um gleichzeitig die bereits bestehenden Verbindungen nach Stuttgart zu fördern und zu konsolidieren. Nach Vikariat und Russisch-Kurs konnte im Frühjahr 1997 der württembergische **Pfarrvikar Rolf Bareis** über das Kirchenamt der EKD für zunächst ein Jahr nach Samara entsandt werden. Eine Verlängerung um ein Jahr ist vorgesehen. In den Dienst in Samara wurde Pfarrvikar Bareis von Stadtdekan Klumpp und von Propst Friedrich Demke von der ELKRAS, Eparchie Europäisches Rußland, Propstei Uljanovsk-Samara, eingeführt. Die Finanzierung dieses Projekts wurde durch Spenden aus der Gesamtkirchengemeinde Stuttgart, durch einen Beitrag des württembergischen Gustav-Adolf-Werkes sowie mit Mitteln, die der Missionsprojekte-Ausschuß vergibt, realisiert. Erwähnt sei der Choraustausch zwischen Stuttgart und Samara sowie der Besuch von

Bundespräsident Roman Herzog im Herbst 1997 bei der evangelischen Gemeinde in Samara, durch den die äußerlichen Gegebenheiten der Gemeinde eine sichtbare Verbesserung erfuhren.

- h) Der Oberkirchenrat begleitet auch die **Zusammenarbeit** von Einzelpersonen und kirchlichen Werken im Bereich der Landeskirche **mit anderen Gliedkirchen der EKD**: **Pfarrer Volker Sailer**, bisher Großbottlingen, Kirchenbezirk Nürtingen, besucht seit etwa einem Jahrzehnt jährlich für einige Wochen in Zusammenarbeit mit dem Missionsbund Licht im Osten evangelische und baptistische Gemeinden in Rußland, um dort zu predigen und diakonische Projekte in die Wege zu leiten. Er wurde von der Kirchenleitung in **Hannover** - die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover ist Partnerkirche der Eparchie Ural-Sibirien-Ferner Osten der ELKRAS - als Bischof für den Sprengel Omsk der ELKRAS berufen. Am Pfingstsonntag 1998 soll er von Landesbischof Horst Hirschler und Bischof D. Kretschmar in sein Amt eingeführt werden. Die Landeskirche wird 50% des Versorgungsbeitrages übernehmen.
- i) Über die Diasporawerke sind faktisch **alle evangelischen Kirchen im ehemaligen Ostblock** mit evangelischen Kirchen in Westeuropa verbunden. Die meisten verfügen auch über **direkte partnerschaftliche Kontakte** mit evangelischen Gemeinden und den großen evangelischen Kirchen in West- und Nordeuropa.
- j) Im **Kirchenamt der EKD** wird durch die **Osteuropa Informations- und Kontaktstelle** eine Liste aller Verbindungen deutscher evangelischer Gemeinden und Kirchen nach Mittel-, Ost- und Südosteuropa geführt. Dies hilft wesentlich bei der Planung von partnerschaftlichen Verbindungen und auch bei der Koordination von Hilfsgesuchen. Der Oberkirchenrat ist auch über die Kontakte des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, der lutherischen Kirchen Nordeuropas und der Kirche von England nach Osteuropa informiert.

V Die Aussprache der Landessynode über Beziehungen zu Kirchen im ehemaligen Ostblock - Perspektiven

Am 27.6.1991 diskutierte die Landessynode über den Antrag 15/91, der bereits oben zitiert wurde (siehe III.). Bei der Debatte wurden Aussagen gemacht, die widerspiegeln, in welche Richtungen sich landeskirchliche Beziehungen nach Osten entwickeln sollten. Zwar wurde über die Aussagen nicht abgestimmt, aber ihnen wurde auch nicht widersprochen, weil sie im wesentlichen Tendenzen zum Ausdruck brachten, die überwiegend selbstevident sind und grundsätzlichem kirchlichen Handeln entsprechen. Ich zitiere einige wenige Voten, die Impulse für künftige Planungen von Ost-Kontakten enthalten oder den grundsätzlichen Auftrag zum partnerschaftlichen Engagement mit anderen Kirchen hervorheben und über das hinausgehen, was der Beschluß enthält:

- *Wir müssen auch die orthodoxen Kirchen in den Blick bekommen* (Schmidt)
- *(über eine Partnerschaft Biberachs mit der georgischen Stadt Telavi und Kontakten mit orthodoxen Gemeinden in Georgien:) Es ist gut gegangen. Die orthodoxen Kirchen(!) von Georgien sind uns bis zum heutigen Tag sehr dankbar. Man kann ja nur ahnen, was diese lebendigen, unmittelbaren Begegnungen von Mensch zu Mensch und von Völkern zu Völkern politisch bewirkt haben. ... Ich bitte den Oberkirchenrat, in geeigneter Weise die Gemeinden zu ermuntern* (Ebert)
- *Wir sollten nicht nur auf kommunale Initiativen reagieren ... Wir sollten vielmehr versuchen, in bestimmten Situationen den ersten Schritt zu wagen* (Morlok)
- *Durch ... Begegnung wird erfahren, wie groß der Leib Jesu Christi ist. Der Blick über den Kirchturmhorizont hinaus ist für eine Kirchengemeinde unendlich wichtig* (Teich)

- *Wer europäische ökumenische Tagungen besucht, entdeckt bei diesen Tagungen fast immer die gleichen Funktionäre. Deshalb wird es notwendig sein, daß wir mehr an die Basis herankommen (Prälat Maier)*
- *Es kann aber ... Situationen geben, in denen gerade orthodoxe Gemeinden der Stärkung ... bedürfen. Wer um die schwierige Lage orthodoxer Christen und Gemeinden in Osteuropa in den letzten Jahrzehnten weiß, der wird sich nach Kräften daran beteiligen, daß im Rahmen solcher bestehender oder neu entstehender Partnerschaften gerade die ökumenischen Beziehungen zu orthodoxen Gemeinden verstärkt werden (Oberkirchenrat Arnold)*
- *Wenn wir in Europa Zusammenarbeit haben wollen ... , dann dürfen die Kirchen den großen Kreis der "freien Werke" nicht aussparen. ... Die Stimme des Evangeliums in Europa wird nur richtig laut werden können, wenn es zu einer Kooperation zwischen den freien missionarischen Werken und den Kirchen kommt. ... Wir müßten immer daran erinnern: Vergeßt die freien Werke nicht, die oft rascher, beweglicher und initiativer sind (Prälat Scheffbuch)*
- *Ich bin dankbar für die Anmerkung..., daß die Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen auch in den Blick zu bekommen seien (Schaude)*
- *Diese kleinen und großen Partnerschaften können dazu beitragen, daß das zukünftige Europa wirklich eine Seele hat; denn die Seele, das sind die Menschen und die Beziehungen unter den Menschen. Ich glaube auch, daß es das wirksamste Mittel ist, wenn mehr Verknüpfungen und Verbindungen zwischen den Menschen auf kommunaler und kirchlicher Ebene zustande kommen, um zukünftige Kriege zu verhindern (Frau Weingardt)*

Diese **Anliegen** wurden bei Beratungen und ökumenischen Kontakten, bei denen der Oberkirchenrat beteiligt war, **berücksichtigt**: Gemeinden, Kirchenbezirke, kirchliche Werke, diakonische Einrichtungen, Studienhäuser (Ev. Stift und Albrecht-Bengel-Haus) und Gemeinschaftsverbände sind im Bereich der Landeskirche zu kirchlichen Ostkontakten stimuliert worden. Dabei erfahren die Beziehungen zu orthodoxen Kirchen eine sachkundige Begleitung durch den Arbeitskreis Orthodoxe Kirchen der Landeskirche. Der Oberkirchenrat ist in Orthodoxie-Fachgremien in Deutschland und in der Schweiz vertreten und bezieht von dort die notwendigen Informationen für seine Kontakte zu den orthodoxen Kirchen.

VI Kriterien für Auswahl und Gestaltung von Kontakten mit orthodoxen und altorientalischen Kirchen

In der Synode wurde während der Aussprache über die Partnerschaft mit der lutherischen Kirche in der Slowakei am 5.3.1993 lobend hervorgehoben, daß der Oberkirchenrat bei der Initiierung von Partnerschaften nicht nach dem 'Gießkannenprinzip' verfährt. Sowohl beim Aufbau von Partnerschaften mit evangelischen als auch mit orthodoxen Kirchen wurden folgende **Auswahlkriterien** berücksichtigt:

a) Konsolidierung von bereits bestehenden Kontakten.

Im Kirchenbezirk Balingen wurde eine Partnerschaft mit der Diözese Lublin und Chelm der **Polnischen Orthodoxen Kirche** aufgebaut. 1992 war absehbar, daß die Personen, die hier besonders aktiv waren, aus verschiedenen Gründen den Kirchenbezirk bald verlassen würden. Es bestand also die reale Gefahr, daß die Beziehungen durch Emeritierung oder Wegzug auf persönlicher Ebene bleiben oder ganz zum Erliegen kommen. Dies wäre besonders für die orthodoxe Kirche in Polen, die sich dort wie die Evangelischen in der Diaspora befindet, ein schwerer Schlag gewesen. Um dies zu verhindern, unterbreitete der Oberkirchenrat dem Kirchenbezirk Balingen den Text einer Partnerschaftsvereinbarung, die eine Weiterführung der Beziehungen gewährleisten

sollte. Dieser wurde mit einer geringfügigen Änderung von der Kirchenbezirkssynode angenommen und am 21.3.1993 auf dem Altar der Tübinger Kirche, in Anwesenheit von Landesbischof D. Sorg, von Dekan Plag und Bischof Abel aus Polen unterzeichnet.

Der Oberkirchenrat begleitet auch die Zusammenarbeit des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (ejw) mit der **Serbischen Orthodoxen Kirche**. Durch Aufbaulager half das ejw beim Wiederaufbau im Zweiten Weltkrieg zerstörter Kirchen und Klöster der Serbischen Orthodoxen Kirche. Besondere Bedeutung erhielt die Wiedererrichtung des Klosters Lepavina in Kroatien, wo sich die orthodoxe Kirche in der Diaspora befindet. Im Jahr 1989 besuchte eine landeskirchliche Delegation mit Landesbischof i.R. D. Theo Sorg und dem verstorbenen OKR Walter Arnold die orthodoxe Kirche im ehemaligen Jugoslawien. Auch während des dortigen Krieges in den folgenden Jahren kamen die Kontakte nicht gänzlich zum Erliegen: Während der Kriegszeit waren zwei theologische Lehrer der Serbischen Orthodoxen Kirche jeweils für ein Jahr Gäste der Landeskirche, um sie kennenzulernen und um sich auf künftige katechetische Herausforderungen ihrer Heimatkirche vorzubereiten. OKR Küenzlen und KR Wagner dokumentierten unsere Verbundenheit durch Besuche bei der Metropole Zagreb und Ljubljana im März 1996 und beim Patriarchat der Serbischen Orthodoxen Kirche im November 1997. Selbstverständlich werden bei diesen Reisen auch die Evangelischen in den betreffenden Gebieten besucht und - soweit möglich - in die Vorhaben einbezogen.

b) Unterstützung von evangelischen Kirchen in der Diaspora

Durch Beziehungen zu orthodoxen Kirchen wird auch versucht, **evangelische Kirchen in der Diaspora zu schützen**. Unter diesem Gesichtspunkt wurde Verbindung zur **Georgischen Orthodoxen Kirche** gesucht. Seit der politischen Wende ist Georgien wie andere Staaten des ehemaligen Ostblocks ein Eldorado für missionierende Sekten und westliche Freikirchen. Durch sie werden nicht nur Atheisten missioniert, sondern auch lebendige Glieder der orthodoxen Kirche aus ihren Gemeinden herausgelöst. Dies bewirkt unter Orthodoxen eine Aversion gegen alle nicht-orthodoxen Kirchen. Evangelische Kirchen, die in der Reformationszeit entstanden, sind in der Regel den Menschen in Georgien und auch sonst in Osteuropa unbekannt und werden Baptisten, Pfingstlern, Adventisten oder Sekten gleichgesetzt. Um unsere Konfessionsgeschwister zu schützen, bedarf es deshalb freundschaftlicher und geschwisterlicher Beziehungen mit der Georgischen Orthodoxen Kirche. Deren Oberhaupt hat die Einladung von Landesbischof Renz angenommen und im Jahr 1996 die Landeskirche besucht. Obwohl die Georgische Orthodoxe Kirche 1997 aus dem ÖRK und der KEK austrat, bestehen weiterhin Kontakte zum Patriarchat in Tiflis. Wir verbinden damit die Hoffnung, daß die lutherischen Gemeinden in Georgien von der orthodoxen Kirche nicht angegriffen werden. OKR Küenzlen und KR Wagner besuchten 1997 zusammen mit OKR Mildenerger vom Kirchenamt der EKD den georgischen Katholikos-Patriarchen Ilia II., um die Verbindung aufzufrischen. Sie steht vor großen Problemen, da ihre Intellektuellen den Austritt aus den ökumenischen Gremien ablehnen. Zum Pressechef des georgischen Patriarchats bestehen direkte gute Verbindungen. Er studierte mit Hilfe eines EKD-Stipendiums in Deutschland und wurde eine Zeitlang durch den Oberkirchenrat betreut.

c) Reaktion auf Bitten der EKD

Die Beziehungen der **EKD** zu **einer** orthodoxen Kirche sind so weit gediehen, daß sie ihre **Gliedkirchen um die Aufnahme von bilateralen Beziehungen bat**: Zum Abschluß der siebten Begegnung des bilateralen theologischen Dialogs mit der **Rumänischen Orthodoxen Kirche** stellten die Dialogkommissionen am 5.12.1995 gemeinsam fest: *Zwischen unseren Kirchen haben wir viele weitreichende*

Übereinstimmungen in grundlegenden Fragen unseres Glaubens festgestellt. ... Dies erleichtert die Bewertung des Weges ... zu einer gegenseitigen kirchlichen Anerkennung und zum Ziel der im Dialog angestrebten vollen Kirchengemeinschaft. ... Eine enge Zusammenarbeit zwischen beiden Kirchen ... muß vertieft werden. ... Als Beispiele für ... gemeinsame Arbeitsvorhaben seien genannt:

- *Austausch von Stipendiaten und von Besuchsgruppen junger Theologinnen und Theologen ,*
- *Austausch von akademischen Lehrern,*
- *Förderung von partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Gemeinden in Deutschland und Rumänien,*
- *...*
- *diakonisch-pastorale Zusammenarbeit und Austausch ...*

Der Oberkirchenrat verfügte bereits zum Zeitpunkt dieser Empfehlungen über Kontakte zur **Erzdiözese Vad, Feleac und Cluj** und zum **Patriarchat der Rumänischen Orthodoxen Kirche** und war deshalb in der Lage, die entsprechenden praktischen Schritte in die Wege zu leiten. Erzbischof Bartolomeu von Klausenburg wurde von Landesbischof Renz zu einem Besuch der Landeskirche eingeladen und mit Personen und kirchlichen Werken in Verbindung gebracht, von denen ein Engagement im Hinblick auf eine künftige geschwisterliche Verbindung mit einer orthodoxen Erzdiözese erhofft wurde. Dies waren die Anfänge der jetzigen Beziehungen des Kirchenbezirks **Brackenheim**, der Diakonissenanstalt in **Stuttgart** und dem Evangelischen Diakoniewerk **Schwäbisch Hall** nach Rumänien.

Auch das **Frauenwerk** der Landeskirche wurde in die Beziehungen zu der Erzdiözese Vad, Feleac und Cluj einbezogen. Als das siebenköpfige Komitee der Frauengesellschaft der Erzdiözese vom 2. - 9.4.1997 Gast der Landeskirche war, wurden die entsprechenden Kontakte hergestellt. Die sieben Frauen aus Cluj führten Gespräche mit Vertreterinnen des württembergischen Komitees für den Weltgebetstag. Das Frauenwerk der Landeskirche gestaltete für die rumänischen Gäste am 7.4.1997 ein Weltgebetstagsfest im Stuttgarter Hospitalhof. Danach erhielt der Oberkirchenrat eine Einladung, mit einer Delegation die orthodoxe Frauengesellschaft in Cluj zu besuchen. Er beauftragte ein Mitglied des Landesarbeitskreises des Frauenwerks der Landeskirche, dem die kirchliche und politische Situation in Rumänien vertraut ist, die Reise vorzubereiten und zu leiten. Durch die Fürsprache dieses Mitglieds des Landesarbeitskreises des Frauenwerks bei Erzbischof Bartolomeu wird in der großen orthodoxen Kathedrale in Cluj seit 1996 der Weltgebetstag gefeiert. Im Jahr 1997 nahmen daran bereits rund 500 Personen teil. Die Mittel zum erstmaligen Druck der Weltgebetstagsordnung in rumänischer Sprache im Jahr 1996 wurden von einigen Frauenkreisen im Bereich der Prälatur Stuttgart zusammengelegt. 1997 wurde der Druck durch das ökumenische Hilfswerk AIDROM in Rumänien finanziert.

Die **Ökumenische Pfarrerinnen- und Pfarrerhilfe** hilft seit 1997 bei Notlagen von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Erzdiözese Vad, Feleac und Cluj.

Um die Kontakte zur Erzdiözese zu koordinieren, treffen sich Vertretungen der beteiligten Institutionen etwa zwei Mal jährlich zur gemeinsamen Abstimmung der geplanten Vorhaben. Hierzu lädt der Oberkirchenrat ein. Bei der Zusammenkunft im Januar 1998 wurde die Möglichkeit einer Rahmenvereinbarung zwischen der Landeskirche und der Erzdiözese erörtert. Mit ihr könnte versucht werden, die nächste Generation sowohl in Deutschland als auch in Rumänien zur Fortsetzung der Beziehungen einzuladen.

Im Sommer 1997 begleitete der Ökumene-Fachreferent des Oberkirchenrats 22 **Theologiestudierende aus Tübingen** (einige aus dem Ev. Stift, einige von der Stadt, die meisten aus dem Albrecht-Bengel-Haus) bei einer Reise nach **Ungarn und**

Rumänien, um sie in das Leben evangelischer Diasporagemeinden und in die Orthodoxie einzuführen. Es war das erste Mal, daß Studierende des Albrecht-Bengel-Hauses (ABH) an einem Ökumene-Angebot des Oberkirchenrats partizipierten. Die Erlebnisse in Rumänien lösten im ABH eine rege Diskussion über die Bewertung der orthodoxen Theologie und Spiritualität aus und führte zu der Bitte, rumänische orthodoxe und evangelische Studierende im Sommer 1998 zu einem **Gegenbesuch nach Tübingen** einzuladen. Dieses Projekt wurde in die Wege geleitet. Hierbei gibt es eine Zusammenarbeit des Oberkirchenrats mit dem ABH, der evangelischen Kirchengemeinde Tübingen Derendingen und der Studentenmission in Deutschland. Bei diesem Vorhaben kommen Studierende, die häufig ihre Informationen über orthodoxe Christen nur über baptistische Gemeinden erhielten, mit Orthodoxen in einen direkten Kontakt. Davon wird ein Abbau von Vorurteilen und die Entwicklung einer ökumenischen Gesinnung erhofft.

d) Förderung ökumenischer Kenntnisse von Theologen und Theologinnen

Um unter Theologiestudierenden der Landeskirche die Ostkirchenkenntnisse zu fördern, wird seit 1990 jährlich drei Studierenden der Besuch des **Orthodoxie-Kurses am Ökumenischen Institut Bossey** ermöglicht. Zusätzlich zur Eigenbeteiligung der Studierenden ist dies mit verhältnismäßig hohen Kosten für den Oberkirchenrat verbunden. Deshalb ist es eine Hilfe, wenn **ein orthodoxer Bischof** künftige Pfarrerrinnen und Pfarrer der Landeskirche **zum Kennenlernen der Orthodoxie einlädt**. Dies erspart der Landeskirche Kosten und verspricht - nach bisherigen Erfahrungen (siehe vorheriger Absatz) - einen verhältnismäßig guten „Erfolg“. Partnerschaften mit einer orthodoxen Kirche sollten einen solchen Austausch ermöglichen. Mit „Rumänien“ wurden auf diesem Gebiet gute Erfahrungen gemacht. Nach Möglichkeit sollten deshalb solche Programme wiederholt in die Wege geleitet werden.

e) Pflege des ökumenischen Klimas in besonders schweren Situationen

Seit dem Jahr 1989 unterhält der Oberkirchenrat lose Kontakte mit der Bulgarischen Orthodoxen Kirche (BOK). Mitglieder des Arbeitskreises Orthodoxe Kirchen besuchten in jenem Jahr diese Kirche, die sich in einer katastrophalen Krise befindet und unter einer Kirchenspaltung leidet. Das ökumenische Klima in Bulgarien ist schlecht. Dies schreckt vor der Aufnahme von Beziehungen nach Bulgarien ab. Zum Wesen der weltweiten christlichen Gemeinschaft gehört jedoch, **einer Kirche besonders auch in der Not beizustehen**. Hier geht es nicht in erster Linie um finanzielle Hilfsmaßnahmen. Dies ist in Bulgarien Aufgabe der Hilfsorganisationen. Notwendig sind persönliche Kontakte zur Ermutigung und gezielten Förderung einzelner kleiner Projekte, damit die zwischenkirchlichen Beziehungen nicht ganz zum Erliegen kommen und künftig an solche gewachsenen persönlichen Kontakte angeknüpft werden kann. Zu diesem Zweck vermittelte der Oberkirchenrat den mehrmaligen Besuch eines bulgarisch-orthodoxen Elitechores bei zahlreichen Gemeinden der Landeskirche. Auf unserer Seite wurde dies organisiert von Pfarrerrinnen und Pfarrern, die im Rahmen der ökumenischen Reise zum Abschluß des Vikariats zu Besuch bei der Bulgarischen Orthodoxen Kirche waren und weiterhin Interesse an Kontakten mit orthodoxen Christen in Bulgarien zeigen. Im Jahr 1997 waren zwei Theologieprofessoren der orthodoxen Kirche Bulgariens auf Einladung des Oberkirchenrats zu Besuch in der Landeskirche. Damit gaben wir ein Signal der Anteilnahme und frischten Beziehungen auf. Vermutlich wird einem der beiden Männer, der auch Abt des Klosters Drjanovo ist, künftig eine führende Rolle in der Leitung seiner Kirche übertragen.

f) Förderung der Kenntnisse und des gegenseitigen Respekts zwischen orthodoxen und evangelischen Kirchen

Tübinger evangelische Theologen genießen einen sehr guten Ruf unter orthodoxen Theologen. Dies ist begründet in dem Schriftwechsel, den die Tübinger Theologen Martin Crusius und Lukas Osiander zwischen 1573 und 1581 mit dem damaligen Ökumenischen Patriarchen Jeremias II. führten. Einige orthodoxe Theologen ziehen aus diesem theologischen Dialog folgende Erkenntnis: Lutherische Kirchen haben die gleiche Christologie, die gleiche Gnadenlehre und eine ähnliche Lehre von den Sakramenten wie die Orthodoxe Kirche. Für uns in Württemberg gilt es, diesen **Ruf der Tübinger Theologen zu pflegen**.

Von anderen evangelischen Theologen wurde die Orthodoxie zum Teil extrem scharf angegriffen. Zu Beginn unseres Jahrhunderts geschah dies durch den Berliner Theologieprofessor Adolf von Harnack, der u.a. schrieb: *... Man braucht gar nicht bis zu den religiös und intellektuell völlig verwahrlosten Gliedern dieser Christenheit (gemeint ist die Orthodoxie) herunterzusteigen, um diese Entwicklung schaudernd zu erkennen - auch bei Syrern, Griechen und Russen steht es im ganzen nur um weniges besser. ... Dieses offizielle Kirchentum ... hat mit der Religion Christi gar nichts zu tun. ... Das System der orientalischen Kirchen ist als Ganzes und in seiner Struktur etwas dem Evangelium Fremdes.* Diese Bewertung Harnacks wurde in der orthodoxen Kirche weit verbreitet und belastet noch immer das Verhältnis zwischen Evangelischen und Orthodoxen. Aus diesem Grund haben wir eine gewisse Verpflichtung, den oben erwähnten guten Ruf zu pflegen.

Durch die Kontakte mit Orthodoxen begegnet uns eine große innerorthodoxe Vielfalt. Durch Beziehungen mit der Polnischen, Georgischen, Rumänischen und Serbischen Orthodoxen Kirche sind wir insgesamt mit der **Byzantinisch-orthodoxen Kirche** verbunden. Durch den Aufbau von Beziehungen des Kirchenbezirks Blaubeuren zu der Metropole Jazirah und Euphrat in Syrien der Syrischen Orthodoxen Kirche kommt unsere Landeskirche in die Gemeinschaft mit den fünf **altorientalisch-orthodoxen Kirchen**.

Unter den orthodoxen Kirchen besteht eine gewisse Konkurrenz in Hinblick auf die Rangfolge. Dies ist nach Möglichkeit durch ein ausgewogenes Verhältnis zu einzelnen „Blöcken“ der Orthodoxie zu berücksichtigen. Die Gewichtung ist unter folgenden Gruppen vorzunehmen: **Griechische, Arabische, Slavische, Lateinische, Kaukasische, Westliche, Nordische und Afrikanische Orthodoxie**. Unsere Schwerpunkte liegen bei Kontakten zur Slawischen, Lateinischen und Kaukasischen Orthodoxie. Über die Griechisch-orthodoxen Gemeinden im Bereich unserer Landeskirche halten wir auch Verbindung mit der Griechischen Orthodoxie. Durch die Partnerschaft mit der Polnischen Orthodoxen Kirche haben wir eine feste Beziehung zu einer orthodoxen Diasporakirche. Ihre ökumenische Aufgeschlossenheit (sie unterhält z.B. ein gemeinsames theologisches Seminar in Warschau mit den Lutheranern) kommt uns auch bei den Kontakten zu orthodoxen Großkirchen zugute.

VII Handlungsleitende Ziele für die Kontakte mit orthodoxen und anderen Kirchen im ehemaligen Ostblock

Orthodoxe Kirchen und Gemeinden im Osten Europas verfügen über verhältnismäßig spärliche Kontakte in den Westen. Es bestehen **Verbindungen zu den großen Hilfswerken** wie z.B. dem Diakonischen Werk der EKD und dem Hilfswerk der evangelischen Kirchen in der Schweiz (HEKS). Im Westen sind die orthodoxen Kirchen in der Diaspora und folglich zu klein, um das ihren Heimatkirchen zukommen zu lassen, was von ihnen aus dem Westen erhofft wird. Leider kam es vereinzelt aufgrund von Kommunikationsschwierigkeiten auch zu Aufkündigungen der Zusammenarbeit von

orthodoxen Kirchen mit westlichen Hilfswerken. Die Beziehungen erfordern ein hohes Maß an geistlicher und kirchendiplomatischer Sensibilität. Handlungsleitende Ziele sind permanent im Auge zu behalten. Sie werden hier in ungeordneter Reihenfolge aufgezählt:

a) Was wir wollen:

- ökumenisches Bewußtsein durch konkrete Zusammenarbeit und gemeinsames Zeugnis fördern
- den Diözesen/Kirchen ein zuverlässiger Partner sein
- Selbstbewußtsein und Würde des Partners respektieren und fördern
- durch die Kontakte die Größe des Leibes Christi konkret ein Stück weit erfahren
- ökumenische Zusammengehörigkeit erlebbar machen
- in den postkommunistischen Ländern nach unseren Möglichkeiten beim Wiederaufbau der Mission und der Diakonie helfen, da beides jahrzehntelang für die Kirchen dort verboten war
- die Partner in den Fürbittgebeten regelmäßig erwähnen
- mithelfen beim Aufbau geistlicher Zentren, die für die Mission, Diakonie und besonders für die Jugendarbeit wichtig sind (z.B. orthodoxe Klöster, die in Rumänien eine große Blüte erleben)
- Hilfe beim Aufbau von Strukturen für Katechetik und Religionsunterricht an den Schulen
- geistliche und materielle Ressourcen teilen (2.Korinther 8,13+14)
- die geistlichen und die kulturellen Gaben der Partner empfangen/uns beschenken lassen
- zeigen, daß auch wir 'leere Hände' haben, in die andere etwas legen können
- über orthodoxe Christen in Verbindung kommen zu den kirchlichen Wurzeln unserer Gottesdienste und Frömmigkeit
- den Austausch von Studierenden fördern
- Bemühen um gegenseitige Informationen und Absprachen
- gegenseitige Anteilnahme an Freud und Leid
- uns als Einheit einer Landeskirche präsentieren
- gegenseitiges Vertrauen wecken und erhalten
- Abbau von Vorurteilen
- Informationen über die Lage der Partner weitergeben und Verständnis für die geschichtlichen, kulturellen und politischen Zusammenhänge wecken
- den wirtschaftlichen Interessen am zusammenwachsenden Europa geistig-kulturelle Gestaltungsprinzipien zur Seite stellen
- Verständnis für die Situation von Diasporakirchen gewinnen
- Verständnis für das Wesen der Orthodoxie gewinnen, für ihre Spiritualität und Strukturen
- bei den Partnern Verständnis für unsere Theologie und Frömmigkeit wecken
- auf kritische Anfragen gegenüber fremden Konfessionen kompetente Antworten geben können
- geschwisterliche Beziehungen in Geduld wachsen lassen
- Zeit geben, um jahrhundertelange Trennungen zu überwinden
- auf Versöhnung und Gemeinschaft zwischen den Konfessionen hinarbeiten
- die Beziehungen besonders für junge Gemeindeglieder attraktiv machen
- die Qualität der Beziehungen ist gegenüber Quantität vorzuziehen
- berücksichtigen, daß in Osteuropa ausländische Hilfe annehmen zu müssen mit 'Schande' verbunden ist

b) Was wir nicht wollen:

- evangelische Gemeinden im Bereich unserer nicht-evangelischen Partner vernachlässigen
- einseitige Geschichtsdarstellungen von Volks- und Konfessionsgruppen übernehmen

- die Bemühungen und die Dialoge der EKD und anderer kirchlicher Zusammenschlüsse unterlaufen
- Versprechungen und Hoffnungen machen, die wir nicht einhalten können
- Überlegenheit demonstrieren, z.B. bei diakonischen und missionarischen Erfahrungen
- Fehlverhalten der Partner stillschweigend übergehen
- abwertende Urteile über Partner unkommentiert lassen
- einseitige (paternalistische) Beziehungen
- nur Gebende sein
- Konkurrenz aufbauen
- die Partner und unsere eigenen Gemeinden überfordern
- die Sitten und Gefühle anderer Kirchen verletzen (z.B. durch Instrumentalmusik in orthodoxen Kirchen)

VIII Finanzielle Regelungen und Zusammenarbeit mit der Spendenaktion „Hoffnung für Osteuropa“

Während der Synodaltagung am 27.6.1991 teilte OKR Walter Arnold der Synode mit, daß der Oberkirchenrat vermehrt Hilfen für Osteuropa gewähre. **Anträge an die Landeskirche** kommen direkt aus den mit uns verbundenen Kirchen im ehemaligen Ostblock. Durch die in den vergangenen Jahren geförderten Besuche und Projekte konnte Vertrauen zwischen Orthodoxen und Evangelischen aufgebaut werden. Da die Beziehungen noch jung sind, benötigen sie zur Stabilisierung weiterhin fachkundige und intensive Begleitung. Dazu gehören kleinere finanzielle Beihilfen.

a) **Missionsprojekte-Ausschuß**

Entsprechende Projekte werden im Referat Mission, Ökumene und Kirchlicher Entwicklungsdienst beraten und dem **Missionsprojekte-Ausschuß im Oberkirchenrat** zur Entscheidung vorgelegt. Im weiten Sinne geht es dabei um Projekte im Zusammenhang des Aufbaus und der Begleitung von kirchlichen Partnerschaften sowohl mit evangelischen als auch orthodoxen Kirchen. Bei Bedarf werden andere kirchliche Organisationen zur Beratung und Abstimmung einbezogen (Kirchenamt der EKD, Diakonisches Werk der EKD, ÖRK, LWB, landeskirchliche diakonische Werke u.a.). Damit der Missionsprojekte-Ausschuß künftig auch seine KED-Mittel für den Osteuropabereich in Anspruch nehmen kann, faßte der Synodalausschuß Mission und Ökumene am 3.12.1997 einstimmig folgenden Beschluß:

Der Ausschuß ist damit einverstanden, daß zur Unterstützung von Entwicklungsprojekten in Osteuropa aus KED-Mitteln im begrenzten Umfang Gelder verwendet werden können, wenn dafür die gleichen Kriterien angewandt werden, die sonst für die Gewährung von Entwicklungshilfe gelten. Der Oberkirchenrat wird gebeten, dem Ausschuß bis Ende 1998 über die geförderten Projekte und die Höhe der gewährten Hilfen zu berichten.

b) **Ökumenische Pfarrerinnen- und Pfarrerhilfe**

Geistliche orthodoxer Kirchen, mit denen durch den Oberkirchenrat Beziehungen aufgebaut wurden, erfahren seit 1997 in Notlagen Unterstützung durch die **Ökumenische Pfarrerinnen- und Pfarrerhilfe gGmbH in Württemberg**. Pfarrer/Pfarrerinnen evangelischer Diasporakirchen erhalten großzügige Hilfen durch die Evangelische Partnerhilfe. Der Beitrag aus Württemberg für orthodoxe Geistliche sorgt für einen gewissen Ausgleich zwischen häufig armen orthodoxen Priestern und durch ausländische Hilfen besser gestellten evangelischen Pfarrern und Pfarrerinnen.

c) **Stipendien der Evangelischen Studienhilfe**

Die EKD verfügt über ein **Programm zur Förderung orthodoxer Stipendiaten aus Osteuropa**. Junge orthodoxe Theologiestudierende können nach Empfehlung von Professoren und ihrer zuständigen Patriarchate ein Stipendium der EKD zum Studium in Deutschland erhalten. Die jungen orthodoxen Gäste verbringen ihre erste Zeit in Deutschland am **Kollegium der EKD für orthodoxe Stipendiaten in Erlangen**. Danach können sie ihr Studium entweder in Erlangen oder an einer anderen evangelisch-theologischen Fakultät in Deutschland fortsetzen. Die entsprechenden Entscheidungen werden vom Stipendienkomitee der EKD beim Diakonischen Werk der EKD in Stuttgart getroffen. Das dortige Stipendienreferat verwaltet das Programm und begleitet die Studierenden. Im Jahr 1997 wurde eine **landeskirchliche Kooperation** mit dem Stipendienreferat begonnen. Erstmals werden aus Mitteln der **Evangelischen Studienhilfe** zusätzlich Studierende aus unseren osteuropäischen Partnerdiözesen gefördert. Mit diesem Programm sollen längerfristige enge personelle Verbindungen zwischen der Landeskirche und den Partnerdiözesen geknüpft werden, die besonders geeignet sind, durch Weckung von gegenseitigem Verständnis konfessionelle Gräben zu überwinden. Durch die Berufung von **KR Manfred Wagner** in das **Stipendienkomitee der EKD** hat der Oberkirchenrat eine Möglichkeit, die künftigen Verbindungen mitzugestalten. Über dieses Stipendienprogramm konnten wir uns z.B. den direkten Zugang zur Georgischen Orthodoxen Kirche offen halten. Ein durch den Oberkirchenrat begleiteter Stipendiat aus Georgien wurde nach seiner Rückkehr Mitte 1997 nach Georgien Pressechef des georgischen Katholikos-Patriarchats in Tiflis und hält seither Kontakt mit dem Oberkirchenrat in Stuttgart. Evangelische Theologiestudierende aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa erhalten Stipendien von evangelischen Diasporawerken, dem LWB, der Wannegat-Stiftung des württembergischen GAW u.a. Bei erhöhtem Bedarf könnte geprüft werden, ob zusätzliche Hilfe durch die Evangelische Studienhilfe möglich ist.

d) **'Hoffnung für Osteuropa'**

Der Spendenaktion **'Hoffnung für Osteuropa'** kommt in Württemberg das Karfreitagsopfer zugute. DM 400.000 des Opferertrages sind für Aktivitäten und Projekte im Rahmen der Partnerschaft mit der lutherischen Kirche in der Slowakei bestimmt. Der darüber hinausgehende Opferertrag wird geteilt. Eine Hälfte erhält das Diakonische Werk der EKD, um damit größere Projekte durch die Aktion **'Hoffnung für Osteuropa'** zu fördern. Die andere Hälfte kommt durch den württembergischen Landesausschuß **'Hoffnung für Osteuropa'** zur Verteilung. Diesem Ausschuß können Projektanträge aus dem Bereich der Landeskirche zur Bezuschussung vorgelegt werden. Zur Verteilung kommen z.Zt. knapp DM 100.000 pro Jahr. Damit keine Doppelung der Osteuropaarbeit geschieht, werden Projekte entweder bei **'Hoffnung für Osteuropa'** oder im Missionsprojekte-Ausschuß im OKR behandelt. Anträge, die an den OKR gerichtet sind und nicht die vom OKR begleiteten Partnerschaften und Einzelkontakte betreffen, werden an den Landesausschuß **'Hoffnung für Osteuropa'** weitergeleitet. In diesem Ausschuß sind die Dezernate 1 und 7 des Oberkirchenrats vertreten und können somit für eine Abstimmung sorgen.

IX Herausforderung durch die römisch-katholische Kirche

- a) Im Jahr 1993 wurde die "Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken für die Menschen in Mittel- und Osteuropa" **Renovabis** gegründet. 1996 konnten durch diese Aktion 1115 Projekte zwischen Tschechien und Kasachstan, Estland und Georgien mit 51,3 Mio DM gefördert werden. Im Vergleich damit erscheint die evangelische "Aktion Hoffnung für Osteuropa" bescheiden.
- b) Durch das katholische **Ostkirchliche Institut in Regensburg** erhalten einzelne Diakone, Mönche, Nonnen, Priester und Bischöfe aller orthodoxen Kirchen deutschen

Sprachunterricht und Stipendien für Studien an katholisch-theologischen Fakultäten in Deutschland. Damit werden intensive Verbindungen zwischen Orthodoxen und Katholiken hergestellt.

- c) Papst Johannes II. kündigte während seines Deutschlandbesuchs im Jahr 1996 eine **zweite Sonderversammlung der Bischofssynode für Europa** an, die er voraussichtlich im Herbst 1999 einberufen wird. Damit haben die Katholiken die Möglichkeit eines breit angelegten Austausches zwischen Bischöfen aus ganz Europa. Die katholischen Initiativen und Aktionen sind auch ein Ansporn für die evangelischen Kirchen, damit sie im künftigen Europa nicht marginalisiert sind und osteuropäische Christen uns entsprechend der Bedeutung in unserem Land und in anderen west- und nordeuropäischen Ländern wahrnehmen können. Hinzu kommt, daß evangelische Christen im Osten Europas geschützt werden, wenn wir mit den großen Kirchen in den betreffenden Ländern in einem guten Kontakt stehen (vergleiche VI b).
- d) Selbstverständlich wollen wir **keine Konkurrenz** mit der katholischen Kirche. Soweit möglich, soll die gute ökumenische Verbundenheit zwischen Evangelischen und Katholiken in Deutschland auch die beidseitigen Kontakte nach Osteuropa prägen. Gegenwärtig wird eine diesbezügliche zukünftige Kooperation der **Evangelischen Akademie Bad Boll** mit der **Katholischen Akademie Stuttgart** ausgelotet, die bereits über sehr interessante Beziehungen zur Russischen Orthodoxen Kirche verfügt (z.B. Alexander-Men-Preis). Der Oberkirchenrat ist im Gespräch mit beiden Institutionen. Die Zusammenarbeit begann im Jahr 1997 bei der Begleitung eines Stipendiaten aus Rußland, der über die Katholische Akademie Stuttgart nach Tübingen kam und der, auf Wunsch seines Bischofs, auch die Evangelische Kirche kennen lernen soll. Ihm wurde ein vierwöchiges Gemeindepraktikum bei der evangelischen Kirchengemeinde Schönaich vermittelt.

X Abschließende Bemerkungen

Unmittelbar nach der politischen Wende 1989 bestand in Deutschland ein großes Interesse an den Menschen im ehemaligen Ostblock. In der Zwischenzeit hat Osteuropa seine Faszination weitgehend verloren. Die Lobby unter den Christen in Deutschland für die Kirchen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa ist verglichen mit dem Interesse für die Kirchen in der sogenannten Dritten Welt gering. Die Verbindungen nach Süden sind jahrzehntelang gewachsen und bestehen schon seit der Pionierzeit europäischer Missionare. Aus diesen Regionen kommen heute auch ökumenische Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen zu uns und stärken die Verbindungen. Auch haben Glieder unserer Landeskirche in diesen Regionen studiert oder eine Zeitlang gearbeitet und so zusätzliche Beziehungen aufgebaut.

Anders ist es mit Osteuropa. Viele Deutsche, die nach dem Zweiten Weltkrieg von dort nach Deutschland kamen, verdrängten häufig ihre Vergangenheit und kommen somit kaum für eine Vermittlung zwischen Ost und West in Betracht. Natürlich gibt es auch rühmliche Ausnahmen - ich denke besonders an Altlandesbischof von Keler, der sich um gute Kontakte in den Osten bemühte. Die traditionellen Kirchen im Osten sind uns weitgehend fremd geblieben, da auch die Deutschen, die unter Orthodoxen wohnten, sich häufig streng getrennt von diesen hielten, um nicht ihre eigene Identität zu gefährden. Wer als Katholik oder Protestant z.B. einen Orthodoxen heiratete, mußte in der Regel mit sozialem Abstieg rechnen, da eine solche Verbindung nicht toleriert wurde.

Der für Osteuropa zuständige Referent im Kirchenamt der EKD hat einmal zu verstehen gegeben, daß die Landeskirche sich zu wenig in Osteuropa engagiere und zu wenig Mittel für die Gestaltung und Förderung kirchlicher Arbeit in diesem Bereich aufbringe. Wir sind der Meinung, daß wir uns unseres Osteuropa-Engagements nicht zu schämen brauchen. Trotz des Einsatzes verhältnismäßig geringer Mittel, konnte einiges auf den Weg gebracht werden, das seine Wirkung nicht verfehlt hat. Wir haben ein beachtliches Engagement von Menschen an der Basis in einigen Kirchenbezirken und in kirchlichen Werken. Mit ihnen konnten ökumenische Brücken gebaut werden, die modellhaften Charakter haben und von anderen evangelischen Kirchen angestrebt werden. Angesichts der Tatsache, daß die Arbeit mit orthodoxen Kirchen im Kirchenamt der EKD nicht mehr durch einen eigenen Referenten begleitet werden kann (der Islam-Referent ist auch für die Orthodoxie zuständig, da die Stelle eines eigenen Orthodoxie-Referenten gestrichen werden mußte), bedeuten die württembergischen Beziehungen einen kleinen Ausgleich, der dem Ansehen der EKD zugute kommt.

Stuttgart, den 23. April 1998

(1. Überarbeitung 5.1.1999)

(2. Überarbeitung - Änderung der Formatierung - 15.7.1999)

(3. Überarbeitung – Ergänzung in Details – 3.11.1999)

Manfred Wagner